

Sohrauer Stadtblatt.

Publikations-Organ der Königlichen und Städtischen Behörden von Sohrau D.-S., sowie der Vereine.

Mit der wöchentlichen Gratis-Unterhaltungs-Beilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Erscheint
wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend.
Abonnements-Preis:
vierteljährlich 90 Pf., durch die Post 1 Mk.

Druck und Verlag von
P. Hunold's Stadtbuchdruckerei, Sohrau D.S.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Hunold.

Anzeigen-Preis:
für die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pf.
Anzeigenannahme bis Nachmittags 1 Uhr vor dem
Erscheinungstage.

Nr. 74.

Telephon
Nr. 49.

Mittwoch, den 16. September 1914.

Telephon
Nr. 49.

36. Jahrg.

Der Krieg.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

Berlin, 14. September. Amtlich wird aus dem Großen Hauptquartier gemeldet: Im Westen fanden auf dem rechten Heeresflügel schwere, bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen versuchter Durchbruch ist siegreich zurückgeschlagen worden. Sonst ist an keiner Stelle eine Entscheidung gefallen.

Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen 1. Armee fort. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee Hindenburg ist mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze. Das Gouvernement Suwalki ist unter deutsche Verwaltung gestellt.

Das Große Hauptquartier meldet: General Hindenburg telegraphierte an den Kaiser: Die Wilna-Armee (2., 3., 4., 20. Armeekorps, 3. und 4. Reservedivision und 5. Kavalleriedivision) ist in der Schlacht an den masurenischen Seen und der sich anschließenden Verfolgung vollständig geschlagen worden. Die Grodnoer Reservearmee (das 22. Armeekorps, der Rest der 6. Armee sowie das 3. sibirische Armeekorps) sind in einem besonderen Gefecht bei Lyck geschlagen und haben schwer gelitten. Der Feind hat starke Verluste an Truppen und Verwundeten.

Die Zahl der Gefangenen steigt sich. Die Kriegsbeute ist außerordentlich. Bei einer Frontbreite der Armeen von über 100 km., einer ungeheuren Marschleistung zum Teil von 150 km. in 4 Tagen und bei den in langer Front und Tiefe sich abspielenden Kämpfen kann ihr vollkommener Umfang noch nicht gemeldet werden. Einige unserer Verbände sind in ein scharfes Gefecht gekommen. Die Verluste sind jedoch gering. Die Armee war siegreich auf der ganzen Linie gegen den hartnäckig kämpfenden, aber schließlich geschlagenen Feind. Die Armee ist stolz darauf, daß ein kaiserlicher Prinz in ihr gekämpft und gekuldet hat.
gez. Hindenburg.

Die neue Schlacht an der Marne.

Berlin, 14. September. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Operationen, über die Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden können, zu einer neuen Schlacht geführt, die günstig steht. Die vom Feinde mit allen Mitteln verbreiteten für uns ungünstigen Nachrichten sind falsch.

Weiter wird aus dem Großen Hauptquartier gemeldet:

Mehrere deutsche Armeen kämpfen seit 8 Tagen von Paris über Verdun bis Nancy und in Französisch-Lothringen. Der erste Abschnitt ihrer Operationen nähert sich siegreichem Abschluß. Ein Ausfall französischer Truppen aus Paris in der Richtung Crépy en Valois wurde seit dem 5. September zurückgeworfen. Die deutschen Truppen nordöstlich von Paris haben den Feind bis unter das Feuer der Festung verfolgt und mit großen Verlusten zurückgeworfen. Als sie aber in das Feuer der schweren Artillerie der Forts von Paris gerieten, konnte die Verfolgung nicht fortgesetzt werden. Vor der Uebermacht wurde dann der rechte westliche deutsche Flügel auf einige Kilometer zurückgenommen. Daraus ergab sich aber ein völliger Zusammenbruch des französischen Angriffs. Hier allein wurden 50 Geschütze erbeutet und 4000 Gefangene gemacht.

Ferner wurde ein Vorstoß französisch-englischer Kräfte südöstlich von Paris gegen die Linie Meuz-Montmirail zum Stehen gebracht.

Die Armee des Deutschen Kronprinzen zernert bereits Verdun von drei Seiten. Die Sperrforts südlich von Verdun wurden angegriffen. Die Kanonade wurde auch nachts im Hauptquartier gehört.

Viele Nachrichten von der Bravour der deutschen Truppen liegen vor. Ihre Disziplin und ihre Mannezzucht sind bewundernswert. In den Dräfern, wo die Einwohner verblieben und auf die Truppen nicht schossen, herrscht vollkommene Ordnung. Für die nächsten Tage stehen große Entscheidungen bevor.

Die Schlacht bei Lemberg.

Wien, 13. September. Amtlich wird bekannt gegeben: In der Schlacht bei Lemberg gelang es unseren an und südlich der Grobeber-Ghauffee angelegten Streitkräften, den Feind nach fünf-tägigem hartem Ringen vorzubringen, an 60000 Gefangene zu machen und 300 Geschütze

zu erbeuten. Dieser Erfolg konnte jedoch nicht voll ausgenutzt werden, da unser Nordflügel bei Rawarucka von großer Uebermacht bedrängt ist und überdies neue russische Kräfte sowohl gegen die Armee Dank, als auch in dem Raume zwischen dieser Armee und dem Schlachtfeld von Lemberg vordrängen. Angesichts der sehr bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes war es geboten, unsere schon seit drei Wochen fast ununterbrochen kämpfenden Armeen in einem guten Abschnitt zu versammeln und für weitere Operationen bereit zu halten.

Berlin, 14. September. Der Kriegsberichterstatter des „Tag“ meldet aus dem österreichischen Hauptquartier: Die Heeresleitung wählte den rechten Augenblick, als sie nach dem Erfolge von Grobeber, die Verwirrung der Russen benutzend, auf eine bessere vorbereitete, kaum einnehmbare Linie zurückging, wo sich die Armee ruhig erholen und die Verstärkungen erwarten kann, um die Offensive mit neuen Kräften aufzunehmen. Daß die österreichische Offensive abgeblaut, ist nicht zu verwundern, wenn man hört, daß der Gegner 350000 Mann mehr Truppen im Schlachtraum versammelt hatte. Die österreichischen Truppen gingen mit unbändiger Mut vor, was auch wohl teilweise die riesigen Verluste erklärt, aber wenn sie heute den Feind aus einer Stellung zu werfen vermochten, war er morgen in doppelter Zahl wieder da. Manches Regiment verlor alle Offiziere. Als nun die inzwischen im Raume um Lemberg erscheinenden Armeen Aussenberg und Dank plötzlich von überraschend großen russischen Heeresmassen, die sich keilartig zwischen jene schoben, angegriffen wurden und zurückgehen mußten, blieb auch den übrigen österreichischen Gruppen, die schon in überaus blutigen, zähen Kämpfen 20 Kilometer Terrain gewonnen hatten, nichts anderes übrig, als sich der Rückwärtsbewegung anzuschließen.

Die Zahl unserer Gefangenen.

Berlin, 12. September. Bis 11. September waren in Deutschland rund 220000 Kriegsgefangene untergebracht. Davon sind Franzosen 1618 Offiziere, 86700 Mann, Russen 1830 Offiziere und 91400 Mann, Belgier 440 Offiziere, 30200 Mann, Engländer 160 Offiziere, 7350 Mann.

Unter den Offizieren: 2 französische Generale, unter den Russen 2 kommandierende und 13 andere Generale, unter den Belgiern der Kommandant von Lüttich.

Eine große Zahl weiterer Kriegsgefangener befindet sich im Transport zu den Gefangenenlagern.

Berlin, 12. September. (Amtlich.) In der heute mittag veröffentlichten Angabe über die Zahl der in den Gefangenenlagern in Deutschland untergebrachten Kriegsgefangenen sind die bei Neuburg gefangenen 40000 Franzosen und ein großer Teil der in Ostpreußen in der Schlacht bei Tannenberg kriegsgefangenen Russen nicht enthalten.

Die Niederlage der Russen in Ostpreußen.

Großes Hauptquartier, 12. September. (Amtlich.) Die Armee des Generalobersten von Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampfe vollständig geschlagen. Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden. Generaloberst von Hindenburg hat in der Verfolgung bereits die Grenze überschritten und meldete bisher über zehntausend unverwundete Gefangene und etwa achtzig Geschütze. Außerdem wurden Maschinengewehre, Flugzeuge und Fahrzeuge aller Art erbeutet. Die Kriegsbeute fließt sich fortgesetzt.

Berlin, 13. September. In Ostpreußen ist die Lage hervorragend günstig. Die russische Armee flieht in voller Auflösung. Bisher hat sie 150 Geschütze und 20-30000 unverwundete Gefangene in unseren Händen lassen müssen.

Der Erfolg Hindenburgs ist ein ungemein großer und wird namentlich im französischen Generalkab arge Bestürzung hervorrufen. Noch hoffte man in Frankreich, daß es den Russen gelingen werde, den Vormarsch nach Berlin zu erzwingen. Im französischen Generalkab wurde ausgerechnet, daß 21 Tage nach der Mobilisierung große Heeresmassen der Russen in Preußen einfallen und den Weg nach Berlin antreten werden, wodurch die deutsche Armee gezwungen würde, starke Kräfte von Frankreich abzuziehen. Dafür wurde Rußland bezahlt, dafür erhielt es noch und nach neunzehn Milliarden, um Frankreich Luft zu machen. Generaloberst von Hindenburg hat einen Strich durch diese Rechnung gemacht. Frankreich wartet vergeblich auf die russische Hilfe, denn die Russen sind gezwungen, sich auf die Defensive auf ihrem eigenen Boden zu beschränken. Und das danken wir dem Feldherrngenie des Generalobersten von Hindenburg und seiner heldenmütigen Armee.

Eine Rede des Kaisers auf dem Schlachtfeld.

Nach dem Gefecht bei Birton, nordwestlich von Longwy, hat der Kaiser, wie wir schon erwähnten, Gelegenheit genommen, sein Königs-Grenadierregiment, dessen Kommandeur Prinz Oskar ist, zu begrüßen und zu dem Siege, den das Regiment errungen hatte, zu beglückwünschen. Es war am 1. September. Das Regiment war in einem feindlichen Dorfe einquartiert. Da wurde gegen Abend gemeldet, daß der Kaiser sein Regiment besuchen wollte. Schon wenige Minuten später, als sich kaum das Regiment aufgestellt hatte, traf der Kaiser mit seiner Begleitung in fünf Automobilen dort an. Der Kaiser begrüßte zunächst mit Umarmung und Kuß seinen Sohn, den Prinzen Oskar, und schritt dann die Fronten des Regiments ab, dabei fortwährend die Mannschaften begrüßend: „Guten Morgen, Grenadiere!“ Bei der Maschinengewehr-Kompagnie blieb der Kaiser einen Augenblick stehen und fragte die Mannschaften: „Na, habt Ihr eine gute Schußzahl?“ Hierauf erfolgte die kräftige Antwort: „Jawohl, Majestät!“ Seine Majestät fragte dann weiter: „Wieviel Prozent Treffer?“ worauf der Leutnant Fischer prompt antwortete: „100 Prozent Treffer, Majestät!“ Der Kaiser

lachte. Er ging dann in die Mitte des Biered's und hielt eine Ansprache, in welcher er nach dem „Niegriher Tageblatt“ ungefähr folgendes ausführte:

„Ich begrüße Euch als Chef und sage Euch Meinen Dank. Ich habe das Regiment schon oft bei Paraden und im Manöver gesehen. Eine besondere Freude ist es Mir, Euch auf eroberter Boden zu begrüßen. Das Regiment hat sich geschlagen, wie ich es erwartet habe und wie es Eure Väter 1870/71 getan haben. Die Schlacht bei Witten wird in der Kriegsgeschichte für alle Zeiten mit goldenen Lettern eingetragenen sein. Auch unsere Kameraden der Infanterie haben sich bereits trefflich geschlagen unter dem Generalobersten von Hindenburg. Auch die Armee des Kronprinzen, die 4. Armee unter Herzog Albrecht von Württemberg sind siegreich vorgegangen. Die Feinde haben sich fluchtartig zurück. Alle diese Siege haben wir Einem zu verdanken, und das ist unser alter Gott, der über uns ist!“

Herr v. Bethmann-Hollweg an Asquith. Kopenhagen, 13. September. Altkaus Bureau hat vom Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg nachfolgende Mitteilung empfangen:

Der englische Premierminister hat in seiner Kulliball-Rede für England die Befürwortung der kleineren und schwächeren Staaten in Anspruch genommen und von der Neutralität Belgiens, Hollands und der Schweiz gesprochen, die von Deutschland gefährdet sei. Es ist richtig, wir haben Belgien's Neutralität verleiht, weil die bittere Not uns dazu zwang. Aber wir hatten Belgien volle Integrität und Schadloshaltung zugesagt, wenn es mit dieser Nothlage rechnen wollte. Belgien wäre dann ebensojenseitig etwas gewesen, wie zum Beispiel Luxemburg. Hätte England, als Schützer der schwächeren Staaten, Belgien unendliches Leid ersparen wollen, dann hätte es ihm den Rat erteilen müssen, unser Anerbieten anzunehmen. „Geschicht“ hat es unseres Wissens Belgien nicht. Ist also England wirklich ein so selbstloser Beschützer? Wir wissen genau, daß der französische Kriegsplan einen Durchmarsch durch Belgien zum Angriff auf die unbesetzten Rheinlande vorsah. Gibt es jemand, der glaubt, England würde dann zum Schutze der belgischen Freiheit gegen Frankreich eingegriffen sein? Die Neutralität Hollands und der Schweiz haben wir streng respektiert und auch die geringste Grenzüberschreitung des Niederländischen Limburgs polizeilich vermindert. Es ist auffällig, daß Herr Asquith nur Belgien, Holland und die Schweiz, nicht aber auch die skandinavischen Länder erwähnt. Die Schweiz mag er genannt haben im Hinblick auf Frankreich. Holland und Belgien aber liegen England gegenüber an der anderen Küste des Kanals; darum ist England um die Neutralität dieser Länder besorgt. Warum schweigt Herr Asquith von den skandinavischen Meiden? Vielleicht weil er weiß, daß es uns nicht in den Sinn kommt, die Neutralität dieser Länder anzutasten? Oder sollte England etwa für einen Vorstoß in die Dniester oder für die Kriegführung Russlands die baltische Neutralität doch nicht für ein noli me tangere halten? Herr Asquith will glauben machen, daß der Kampf Englands gegen uns ein Kampf der Freiheit gegen die Gewalt sei. An diese Ausdrucksweise ist die Welt gewöhnt. Im Namen der Freiheit hat England mit Gewalt und einer Politik des rücksichtslosesten Egoismus sein gewaltiges Kolonialreich begründet. Im Namen der Freiheit hat es noch um die Wende dieses Jahrhunderts die Selbständigkeit der Voreuropäer vernichtet. Im Namen der Freiheit behandelt es jetzt Ägypten, unter Verletzung internationaler Verträge und eines feierlich gegebenen Versprechens, als englische Kolonie. Im Namen der Freiheit verkürt einer der mächtigsten Schutzstaaten nach dem anderen seine Selbständigkeit zugunsten Englands. Im Namen der Freiheit sucht es durch Verschneidung der deutschen Kabel zu verhindern, daß die Wahrheit in die Welt dringt. Der englische Ministerpräsident irrt. Seit England sich mit Russland und Japan gegen Deutschland verbündet, hat es in einer in der Geschichte der Welt einzig dastehenden Verblendung die Zivilisation verraten und die Sache der Freiheit der europäischen Völker und Staaten dem deutschen Schwert zur Wahrung übertragen.

gez. Bethmann Hollweg.

Zur Lage der ostpreussischen Flüchtlinge. Die Vergewaltigung und sichere Unterbringung der ostpreussischen Flüchtlinge kann im wesentlichen jetzt als vollendet betrachtet werden. Allein die vier Landkreise des Grenzortes Regierungsbereichs, Arnswalde, Friedeberg, Soldin und Landsberg, denen in erster Linie die Aufgabe zufiel, die mit der Offenbahn der Provinz Brandenburg aufzunehmenden, hilfs- und mittellosen Flüchtlinge zu beherbergen, haben nahezu 25 000 Flüchtlinge, meist Frauen und Kinder, in ihre Obhut genommen. In außerordentlicher Weise haben sich alle Gemeinden dieser Kreise angelegen sein lassen, den Unglücklichen, die teilweise ihre gesamte Habe hatten im Stich lassen müssen und viele Tage umhergeirrt waren, nach Kräften einen vorläufigen Erlass des verlorenen Heimats zu gewähren. Wenn auch natürlich bei der großen Zahl der plötzlich erschienenen Gäste der Raum etwas knapp geworden ist, und diese auf die eigene hübsliche Gemüthslichkeit und mangelhaft gewohnte Bequemlichkeiten wohl oder übel verzichten mußten, so lehrt doch der Augenblick, daß überall wohl die bringende Not bestillt ist. Die längere Zeit Gäste sind die Anwesenheit in den Familien unserer Landleute und Städter aufgenommen,

Zeichnet die Kriegaanleihen!

alles was zur Lebensnotdurft gehört, Nahrung, Kleidung und sichere gesundes Obdach, haben die hilfsbereiten Einwohner der Kreise ohne Ausnahme in reichem Maße freiwillig, ohne erst lange nach Entschädigung zu fragen, zur Verfügung gestellt; es war geradezu Ehrensache, sich und seine Habe in den Dienst der Flüchtlingsberingung zu stellen, und mancher ließ sich nur schwer davon überzeugen, daß schon genug gesehen und seine Hilfe zurzeit nicht mehr nötig sei.

So kann wohl auch durchweg festgestellt werden, daß die ostpreussischen Gäste, abgesehen von der Ungewißheit über das Schicksal ihrer Heimat und mancher noch vermühter Angehöriger, dankbar und zufrieden die Gastfreundschaft und die wohlthuende Ruhe nach den unendlichen Qualen und Gefahren der Flucht genossen. Je nach seinen Fähigkeiten und bisherigen Beschäftigung wird jedem nach Möglichkeit Gelegenheit geboten, sich weiter zu betätigen und seinen Gostgebern nach Kräften die gebotenen Wohlthaten zu vergelten. Doch namentlich für die gefährdeten Landbewohner ein reiches Arbeitsfeld in der Landwirtschaft sich bietet, besteht sich von selbst, aber auch für häusliche Produktion, Bäume, Kautschuk, Handwerker werden unsere Städte höchlich bald genügend Gelegenheit zur Beschäftigung finden, so daß keiner gezwungen sein wird, müßig zu sitzen und sich ernähren zu lassen.

Spezial für Lehrer, welche sich in größerer Zahl unter den Flüchtlingen befinden, wird sich, sobald sie sich bei den Landräten oder der Provinzialregierung melden, alsbald reichliche Beschäftigung finden, da durch die Einberufung zu den Fabren gerade in diesem Beruf Mangel herrscht.

Weiter hat eine ganz falsche Vorstellung von dem Zwecke und der Art der Unterbringung einen großen Teil der Flüchtlinge dazu verleitet, die Vorteile, die ihnen geboten wurden, auszuschlagen und lieber mit ihren letzten Groschen nach Berlin oder in dessen Nähe zu eilen, wo sie bei Verwandten Asyl zu finden hofften.

Innen schwebte offenbar bei der Fürsorge des Staats der Gedanke an zwangsweise Internierung, Flüchtlingslager, Arbeitszwang bei Erb- und Befähigungsarbeiten und dergleichen vor. Trotz allen bestehenden Widerspruches war es oft nicht möglich, diese Vorurteile bei den verängstigten, überanstrengten Menschen zu beseitigen, man mußte sie, soweit sie noch für die nächste Zeit Geldmittel belassen oder ein festes Unterkommen nachweisen konnten, jechen lassen, zugleich mit den noch zahlreicheren, denen es trotz aller Verhinderungsmassregeln auf den größeren Bahnhöfen gelang, sich einer Befragung und Beratung ganz zu entziehen. Allen diesen schwebte eben Berlin als der große, allein sichere Zufluchtsort vor, in dem sie Rettung und lohnende Arbeit zu finden hofften, kein Hinweis auf die große Arbeitsnot, die gerade naturgemäß in Berlin herrschen würde und die teueren Lebensbedingungen der Großstadt konnte sie überzeugen. Vielen von diesen sind vielleicht schon jetzt die Augen aufgegangen, und sie werden sich jetzt mühtiger überzeugen lassen, daß es nicht tug war, als sie die zu ihrer Hilfe gebotene Hand zurückwiesen. Mitleid tragen auch diese Zeiten dazu bei, daß sich manche noch nachträglich an die staatlich errichteten oder unterstützten Hilfsorganisationen wenden und ihre Rücküberführung zur Unterbringung auf dem Lande oder in kleinen Städten beantragen. Am besten wenden sich solche Flüchtlinge in Berlin und Umgebung unmittelbar an das Kriegsbureau des Königl. Polizeipräsidenten in Berlin C. 25, Alexanderstr. 5-6.

Die Möglichkeit, mit der die Flucht über Dpreußen herinbrach, machte es den Wohlthätigkeitsrichtungen im ersten Augenblicke fast unmöglich, mit hinreichenden Mitteln aus den Bahnhöfen zur Grundung der meist ganz ausgedehnten Flüchtlingslager zu sein. Ich möchte aber nicht unterlassen, besonders zu erwähnen, daß sehr bald fast überall die freiwillige Liebestätigkeit in reichstem Maße einsetzte. Mancher Flüchtling wird sich sicher dankbar der freigegeben und warmherzigen Spenden erinnern, die ihm private Nächstenliebe unterwegs bot.

Der Wahrheit die Ehre!

Eine Ehrenrettung Deutschlands gegenüber den schamlosen Verkundungen unserer Feinde bedeutet nachfolgende Erklärung der Kriegs-Korrespondenten hervorragender Organe der amerikanischen Presse:

„Der Wahrheit die Ehre zu geben, erklären wir einstimmig die deutschen Gruel, soweit wir es beobachtet konnten, für unwahr. Nach zweiwöchentlichem Aufenthalt im deutschen Heer, die Truppen über 100 Meilen begleitend, sind wir tatsächlich nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Fall unverdienter Strafe und Vergeltungsmassregeln zu berichten. Wir sind ferner nicht in der Lage, Gerüchte bezüglich Mißhandlungen von Gefangenen und Nichtkombattanten zu bestätigen. Mit deutschen Truppen durch Landen, Brüssel, Moelle, Blanche, Bullfiers, Hauter's-Wilherie, Merbes-le-Château, Sorle sur Sambre, Traumont, haben wir nicht die geringste Unterlage für einen einzigen Fall von Zügellosigkeit. Zahlreiche Gerüchte fanden wir nach Untersuchung grundlos. Sahen überall deutsche Soldaten Glanfälle bezahlen, persönlichen Eigentum und Bürgerrechte achten. Nach der Schlacht von Bullfiers fanden wir belgische Frauen und Kinder im Gefühl völliger Sicherheit. In Merbes-le-Château war ein Bürger getötet worden, doch konnte niemand seine Unschuld beweisen. Flüchtlinge, welche von Grausamkeiten und Gewaltthatigkeiten erzählten, konnten absolut keinen Beweis erbringen. Disziplin der deutschen Soldaten hervorragend, keine Trunkenheit. Der Bürgermeister von Sorle sur Sambre widerrief unaufgefordert Gerüchte von Grausamkeiten in der dortigen Oragn.

Für die Wahrheit dieses stehen wir mit unserem beruflichen Ehrenwort. gez. Roger Lewis, Associated Press, Irvin E. Cobb, Saturday Evening Post, Philadelphia Public Ledger, Philadelphia, Harry Hansen, Chicago Daily News,

Chicago, James O'Donnell Bennett, Iowa E. McCoutchron, Chicago Tribune, Chicago.

Frankreich stellt die Dienstuntauglichen ein. Während bei uns das Angebot an Freiwilligen so groß ist, daß es nur zu einem kleinen Teil berückichtigt werden kann und viele Zehntausende dienstfähiger junger Männer ihren Landbrand noch bezähmen müssen, hat sich Frankreich soeben entschlossen, auch die Dienstuntauglichen unter die Waffen zu rufen. Das will besonders in Frankreich viel heißen, daß schon längst auch die schwächlichen Leute in die Uniform steck und sogar die Neunzehnjährigen nach nur vierzehntägiger Ausbildung in die Front stellt. Aus der jüngsten Maßnahme darf man den Schluß ziehen, daß Frankreich am Ende seiner Volkskraft angelangt ist. Was die Franzosen schon alles bombardiert haben.

In der holländischen Zeitung „De Tijd“ findet man unter der Ueberschrift „Lügenhafte Berichte“ aus Maastricht eine Korrespondenz über Flugblätter, die von französischen Fliegern über Lüttich und anderen Orten herabgeworfen wurden und die einen Beweis liefern, wie auch die französische Regierung nach wie vor mit Lügen arbeitet. Es heißt da: Nachdem die Franzosen Straßburg, Mühlhausen und Metz genommen haben, bringen sie in Baden und in die Pfalz ein. Die Häfen von Altona, Hamburg, Lübeck und Stettin haben sich nach einem Bombardement durch die französische englische Flotte ergeben. Die Besetzung von Namur hat eine unmögliche Zahl von Toten auf deutscher Seite gefordert. 50000 Deutsche sind gefangen, 12 Feldbatterien und eine Anzahl Maschinengewehre fielen den Belgiern in die Hände. Bei Ruyel wurde ein Zepplin heruntergeschossen. Das 31. russische Armeekorps rückt schnellstens gegen Berlin vor. Die Provinzen Posen und Schlesien sind durch zahlreiche japanische Negimenter besetzt. In einem anderen Bericht, den Bedrines vorbereitet hat, heißt es, daß hier, das Antwerpen belagert, sei durch die vereinigten Engländer und Belgier zurückgeschlagen worden, die in Bliffingen ausgeschifft wurden und durch Holland den Deutschen in den Rücken fielen. Die Deutschen mußten 50000 Tote zurücklassen. In verschiedenen großen deutschen Städten haben die Einwohner revolutioniert und Hunderten von Kriegsgefangenen die Freiheit wiedergegeben.

Der Schleier lüftet sich!

Eine überraschende Mitteilung erfährt man über die Vorgänge, die sich in den kritischen Tagen vor Ausbruch des Krieges im Petersburger Zarenpalast abgepielt haben, durch die Agence Havas, eine jener Lügenfabriken im Bunde mit Neutter, der man aber diesmal Wort für Wort glauben darf, da es sich um Vorgänge handelt, die das Zarenreich selbst bloßstellen. Danach hat nicht der Zar mit seinem Willen den Befehl zur Mobilisation erteilt, sondern dieser ist ihm von dem Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch ohne Wissen der übrigen Inthanzen des Zarenreiches abgepreßt worden. Am 25. Juli, dem Beginn der Mobilisation, erschien der Großfürst Nikolajewitsch beim Zaren, der sein Wetter ist, und stellte ihm im Namen der Großfürstenpartei in Schroffer Weise vor den Entschluß, entweder abzudanken oder die Mobilisationsbefehle zu unterschreiben! Ueber die Heftigkeit dieser Auseinandersetzung schwirren die seltsamsten Gerüchte.

Ein neuer Nachweis für den französischen Neutralitätsbruch.

Dem Briefe eines preussischen Offiziers der Infanteriebedeckung der Kruppischen 42 cm-Mörserbatterie entnehmen wir folgendes: Gestern sprach ich mit zwei verwundeten Franzosen. In einem Keller wurden sie nach vier Tagen gefunden. Der eine hatte den anderen nicht verlassen wollen; aus Furcht wagten sie nicht, ans Tageslicht zu kommen. Die beiden erzählten, ihr Regiment Nr. 45 sei bereits am 30. Juli in Lastautos nach Namur gebracht. Beide waren aus dem Fort Machavelette bei Namur.

Die Verstärkung der belgischen Garnison von Namur durch das 45. französische Regiment ist also bereits zwei Tage vor der deutschen Mobilmachung erfolgt! Schlagender kann die Berechtigung der deutschen Heeresleistung zum Einbringen in Belgien nicht bewiesen werden. Die belgische Regierung hat mit Frankreich ein abgeartetes Spiel gegen Deutschland getrieben und unter dem Bruch der Neutralität französische Truppen in ihre Festung Namur aufgenommen zu einer Zeit, als Deutschland noch keinerlei kriegerische Vorbereitungen getroffen hatte. — Sollte England diese Aufnahme französischer Truppen in Belgien vor dem Beginn der deutschen Mobilmachung gänzlich unbekannt gewesen sein?

Die Franzosen als Vandalen. Wie die Franzosen in eigenem Lande haften,

zeigt eine Aufschrift, die die „Frankf. Zeitung“ von einem deutschen Kämpfer erhalten hat: „Mögliherweise wird später unseren Truppen von den Gegnern der Vorwurf gemacht, sie hätten in den Dörfern wie Barbaren gehaust. Demgegenüber sei festgestellt, daß wir mehrfach — unmittelbar nach dem Abzug der Franzosen — Ortschaften betreten haben, in deren Häusern wir eine grenzenlose Verwüstung vorfinden. Das Mobiliar war zertrümmert, Lebensmittel lagen zerstreut am Boden umher, Leinen- und Kleiderchränke standen offen. Der Inhalt war zum Teil auf der Erde verstreut. Die Franzosen hatten auf der Flucht unterwegs alles weggeworfen und ergänzten nun hier ihre Bestände. Was für sie unbrauchbar war, warfen sie eben weg. Soeben wurde mir von einem Kameraden, einem Augenzeugen erzählt, daß in einer Fabrik in der Nähe der Geldschrank erbrochen sei. Französische Beipieten, die daneben lagen, zeigten, wer die Täter waren; was sollten auch unsere Truppen mit dem französischen Geld? So haufen also die flüchtigen Franzosen im eigenen Land. Dagegen konnte ich mehrfach die Zurückhaltung unserer Truppen beobachten. Aber nach dem Krieg wird man alle Fälle von Milderung uns in die Schuhe schieben, die in Wirklichkeit die Franzosen verschuldet haben.“

Berlin, 12. September. In dem Briefe eines höheren deutschen Sanitätsoffiziers, der zuzelt einem Lazarett in einer lothringischen Stadt vorlebt, die drei Tage in Händen der Franzosen war, heißt es: „Die Franzosen zerstörten in Indiscretion und rasendster Wut alle Wohnungen deutscher Beamten und Offiziere und beschmugten alles in nicht wiederzugebender Weise. Sie machten selbst aus dem Lazarett einen direkten Schweinestall. Die französischen Kranken erzählen, daß die französischen Ärzte sich um die eigenen Kranken nicht bekümmert hätten und Sektelagen abhielten, während die Verwundeten Qualen litten. Nur ein Stabsarzt machte eine rühmliche Ausnahme. Die Einwohner sagten aus, die drei Tage der Franzosenherrschaft hätten mehr germanisiert, als die ganzen 43 Jahre deutscher Herrschaft.“

Wie die Franzosen die Engländer einschätzen! Aus Vorbeugung wird der „Voss. Ztg.“ über Rom gemeldet: Die Parlamentarier, die der Regierung in die Verbannung folgten, sind unzufrieden. Der Ministerpräsident und der Kriegsminister haben sich aus Furcht vor Indiscretionen bis an den Hals zugeneigt und scheuen ihren Umgang. Die Pariser Blätter haben ihre fündigen Berichterstatter nach der Gironde geschickt, umsonst! Millerand fast stumm wie ein Fisch. Hat die Frage, ob die Expedition von Archangelst in Antwerpen eingetroffen oder in Rouen sei, mit einem Lächeln beantwortet, das von jedem Frager anders ausgelegt wird. Politiker und Parlamentarier versammeln sich abends im Apollo oder in der Alhambra, gähnen und langweilen sich furchtbar.

In der Alhambra erzählt man, Kitchener hätte ein neues Hilfskorps von 10 000 Mann aufgeboden, auf Joffres energisches Abwinken hätte aber Millerand das Anerbieten unter einer endlosen Reihe verlegen höfischer Wendungen dankend abgelehnt. Die Engländer sollen nämlich den Franzosen mit ihrer altbackenen Taktik und militärischen Unbeholfenheit bei Charleroi und Maubeuge derartige Verlegenheiten bereitet haben, daß man sie am liebsten zu allen Teufeln gewünscht hätte. Französische Artillerie macht die Engländer für die Niederlage von Charleroi direkt verantwortlich. Ein von der Front gekommener Offizier sagte, die Engländer seien keine modernen Soldaten, sie ließen sich wie Käiber abschlagen, und taugen zu nichts anderem, als unsere Lazarette zu füllen. Wären sie doch lieber hinter ihren Wollfäden geblieben.

Antwerpen vor dem Fall.
Berlin, 12. September. Nach einer Rotterdamer Meldung der „Voss. Ztg.“ ist der belgische Generalstab von Antwerpen mit unbekanntem Ziele abgerückt.

Ein Ausfall der Antwerpener Truppen zurückgeworfen.

Berlin, 13. September. In Belgien ist heute ein Ausfall aus Antwerpen, den drei belgische Divisionen unternahmen, zurückgeworfen worden.

Antwerpen völlig abgeschlossen.
Aus Rotterdam, den 9. September, melden die „Hamb. Nachrichten“, die Blätter melden, daß in der Nacht zum Mittwoch alle Eisenbahnen nach Antwerpen in deutschen Besitz gefallen sind und Antwerpen völlig abgeschlossen ist. Ein Entsatz der belgischen Festung durch englische Hilfstruppen ist auf dem Landwege daher grundsätzlich unmöglich, während ein Entsatz über den Scheldestrom die holländische Neutralität verletzen würde.

S. M. Kleiner Kreuzer „Hela“
zum Sinken gebracht.
Berlin, 14. September. Amtlich. Heute vormittag wurde S. M. Kleiner Kreuzer „Hela“ durch einen Torpedoschuß eines feindlichen Ufersebootes zum Sinken gebracht. Fast die gesamte Besatzung wurde gerettet.
Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes 3. Bunde.

Ein englischer Dampfer in den Grundgebohrt.
Frankfurt a. M., 13. September. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stockholm: Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ hat bei Barbados den englischen Dampfer „Bowers Castle“ versenkt.

Ein englisches Kriegsschiff
in der Nordsee gesunken.
Die „Daily Chronicle“ veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 4. September folgenden Bericht des englischen offiziellen Pressbüros: „Eine Meldung von dem kommandierenden Offizier S. M. S. Schiff „Speedy“ berichtet, daß der Dampfer „Vladivostok“ am Donnerstag morgen auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Eine Viertelstunde später stieß auch die „Speedy“ auf eine Mine und sank, etwa 30 Meilen von der Ostküste entfernt. Die „Speedy“ war ein Kriegsfahrzeug, das zum Zweck des Fischereischutzes in der Nordsee diente und 1893 gebaut war. Bei dem Untergang der beiden Schiffe sind mehrere Personen umgekommen und verwundet worden.“

Vom nördlichen russisch-österreichischen Kriegsschauplatz.
Wien, 11. September. (Nicht amtlich.) Die „Neue Freie Presse“ gibt folgende Uebersicht über die Kämpfe auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:

Die Reihe der Kämpfe nach Schlachten begann mit der dreitägigen Schlacht, welche die Armee Dank bei Krasko siegreich lieferte. Am 25. August begann die Armee Auffenberg ihren glorreichen Feldzug, der in den Schlachten und Stegen bei Jomozek und Komorow gipfelte. Am 28. August wurde das Eingreifen der Gruppe des Großherzogs Joseph Ferdinand sichtbar. Am 30. und 31. August erfolgten umfassende Operationen, und am 1. September war der Sieg entschieden, dessen äußere Zeichen beinahe 20 000 Gefangene und 200 erbeutete Geschütze waren. Inzwischen hatte die Armee Dank am 27. August eine zweite Schlacht bei Niedzwiezka. Sie drang nach Ueberwindung des Feindes bis gegen Lubla vor. Die Armee Auffenberg meldete am 4. September, daß der Feind in vollem Rückzuge sei, von den Uferstigen mit ganzer Kraft verfolgt. Eine Depesche unseres Kriegskorrespondenten vom 4. September meldete gleichfalls die energische Verfolgung des Feindes. Zwischen dem 4. September und heute ist über die Armee Auffenberg keine amtliche Meldung veröffentlicht worden. Wir sind überzeugt, daß diese fünf Tage nicht verlorene gingen und bis aufs äußerste mit der Zeitkraft, welche unsere Armee nach Führer auszeichnet, ausgenutzt wurden. Was die Armee Dank betrifft, so haben wir am 7. September gemeldet, daß sie sich neuerdings in heftigem Kampf bei Lubla befinde, wo der Feind mit der Bahn namhafte Verstärkungen herangezogen hat. Weiter wird berichtet, daß eine Gruppe unter General Kretschak die Russen zurückschlug und 600 Gefangene erbeute.

Das Communiqué vom 3. September betreffend die Kämpfe in Dzialgizyn umfaßt den Zeitraum vom 27. bis 30. August. Es stellt fest, daß wir in allen Schlachten und Kämpfen mit den Russen etwa 40 Infanterie-Divisionen und 11 Kavallerie-Divisionen gegen uns hatten, und daß unabsehbar die Hälfte dieser Truppen unter großen Verlusten zurückgeworfen wurde.

Wie sich die Russen den Krieg dachten.
Die „V. Z. am Mittag“ meldet: Nach brieflicher Mitteilung eines Berliner Arztes vom Kriegsschauplatz fand man in den Kränken der erbeuteten russischen Geschütze Hunderte neugeprägter Kupfermünzen, die auf der einen Seite das Bild des Zaren, auf der anderen Seite die Aufschrift „Eingez. in Berlin 1914“ trugen.

England und der Redive von Aegypten.
Konstantinopel, 14. September. Hier verlautet, die englische Regierung beabsichtigt, den Redive, der sich gegenwärtig in Konstantinopel befindet, während der Dauer des Krieges an der Rückfahrt nach Aegypten zu verhindern. Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.
Budapest, 13. September. Die Blätter melden aus Budapest: Der Stadtrat von Semla hat an die Redaktionen des Blattes „Erisemski Novina“ folgendes Telegramm gerichtet: Nach einer Mitteilung des hiesigen Militärkommandos ist jede Gefahr bezüglich der Stadt Semla ausgeschlossen, indem unsere Truppen die Serben auf der ganzen Linie über die Save zurückgedrängt haben.

Die Beschlebung Belgrads.
Sofia, 12. September. Aus Ugram wird

der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Semla wurde von der Zivil-Bevölkerung geräumt, da die Stadt, obwohl offen, von den Serben besetzt wurde. Unsere Truppen haben darauf Belgrad zu beschießen begonnen, das nach wenigen Stunden einem Trümmerhaufen gleich und an vielen Stellen in Flammen stand.

Deutschland.
— Se. Majestät der Kaiser sandte an den König von Sachsen ein Telegramm, in welchem er den sächsischen Truppen für ihre hervorragenden Leistungen während der ganzen Operationen Anerkennung zollt und den König zu seinen Truppen beglückwünscht.

— Zum Heldehd des Prinzen Ernst von Sachsen-Meinungen. Nach einer Mitteilung des Hofmarschallamts von Sachsen-Meinungen teilte der Kaiser dem Herzog von Sachsen-Meinungen telegraphisch mit, daß Prinz Ernst von Sachsen-Meinungen, ein Bruder der Großherzogin von Sachsen, gefallen ist. Er wurde am 20. August in Maubeuge mit militärischen Ehren begraben.

— Prinz Heinrich von Preußen-Medaille. Prinz Heinrich von Preußen sandte laut „Lokal-Anz.“ eine aus reinem Golde bestehende Zarenmedaille dem Reichskanzler-Direktorium zum Einschmelzen. Das Direktorium machte den Prinzen telegraphisch darauf aufmerksam, daß die Medaille durch Verkauf an einen Liebhaber bedeutend mehr bringe. Der Prinz befehlerte kurz zurück, daß er die Einschmelzung wünsche. Der Erlaß wird dem Roten Kreuz zuzuführen.

— Ein Telegramm des verwundeten Prinzen Joachim. Prinz Joachim hat an die Großherzogin Luise von Baden folgendes Telegramm gesandt: „Durch Gottes Gnade war es mir vergönnt, im Schrapnellfeuer für unser geliebtes Vaterland verwundet zu werden. Du kannst Dir denken, wie stolz ich bin. Da Gierne Kreuz zweiter Klasse wird mich stets an diesen schönsten Tag meines Lebens erinnern. Joachim.“

Baron Leopold Schluemeyer in Wien erhält aus Allenstein vom Prinzen Joachim von Preußen folgendes Telegramm: „Haben Sie herzlichsten Dank für Ihre freundlichen Wünsche, die mich in Erinnerung an unsere gemeinsame Reise doppelt erfreut haben. Ich bin stolz darauf, für den gemeinsamen Erfolg Deutschlands und Oesterreich-Ungarns verwundet worden zu sein.“

Berlin, 13. September. Prinz Joachim, der in den letzten Kämpfen verwundet worden ist, ist heute morgen auf Bahnhof Charlottenburg eingetroffen und von der Kaiserin begrüßt worden. Der Prinz hat sich nach dem Schloß Bellevue begeben, wo er seine Genesung abwartet.

— Einberufung des preussischen Landtages. Nach der „Allm. Volkz.“ besteht die Absicht, dem Landtag im Spätherbst Vorlagen zur Durchführung der Notstandsarbeiten vorzulegen. Ueber den Zeitpunkt der Einberufung des Landtags schweben noch Verhandlungen.

— 110 Eiserne Kreuze für ein Regiment. Den Angehörigen des in Kasfel und Arolsen garnisonierenden Infanterie-Regiments Nr. 83 sind nicht weniger als 110 Eiserne Kreuze 2. Klasse verliehen worden. Das Regiment hat sich bei dem Sturm auf Lütich ausgezeichnet. Obenan stehen Oberst Graf Nolte und Major von Winterfeld.

Oesterreich.
Kaiser Franz Joseph hat dem siegreichen Führer des deutschen Heeres, Generalobersten von Hindenburg, das Großkreuz des St. Stephansordens sowie das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsbefreiung und dem Generalmajor Ludendorff den Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit der Kriegsbefreiung verliehen.

Papst Benedikt.
Der „Offizieller Romano“ veröffentlicht eine vom 8. September, dem Tage Mariä Geburt, datierte Encyclica Benedikt XV., in der er hinweisend auf die Schwere der von ihm übernommenen Aufgabe erklärt, er wisse nicht daran, daß die Gnade Gottes, die ihm die Last einer solchen Würde auferlegt hat, ihm Wachsamkeit und die nötigen Kräfte schenken werde. Hierauf spricht der Papst seinen Schmerz über den gegenwärtigen furchtbaren Krieg aus und den Wunsch nach dessen baldiger Beendigung.

Locales u. Provinzielles.
Sobran D. S., den 15. September 1914.

§ (Deutscher Flottenverein). Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins veranstaltete am Sonntag den 13. d. M. im Brauerischen Saale einen Kriegsaabend.

Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Abend wurde durch zwei stimmungsvolle Männerchöre: „Ich hatt' einen Kameraden“ und „Morgenrot“ eingeleitet. Hierauf hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Oberlehrer J a n o s h a, einen Vortrag über den gegenwärtigen Krieg. Der Redner legte die äußeren und die inneren, tieferen Gründe des Weltkrieges, in dem unser deutsches Vaterland und Oesterreich-Ungarn für eine heilige, gerechte Sache kämpfen, recht eingehend dar. Das Publikum (Damen und Herren) folgte den Ausführungen mit Spannung und stimmte mit Begeisterung in das auf Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef ausgebrachte Hoch ein, worauf „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen wurde. Rummehr wurde den Anwesenden eine Lichtbilderreihe: „Helgoland einst und jetzt“ gezeigt, zu welcher der Schriftführer des Vereins, Herr Lehrer R. S c i u l, die Erklärung gab. Mächtig erbraunte im Saale, als zum Schlusse das Bild unseres Kaisers gezeigt wurde, die „Wacht am Rhein“. Eine für die Zwecke des Roten Kreuzes an dem Abend veranstaltete Sammlung ergab den Betrag von 107 M.

*** (Denkt an unsere Truppen im Osten!)** Vom östlichen Kriegsschauplatz wird dem Graudrucker „Geselligen“ geschrieben: Unsere Truppen stehen zum Teil schon weit in russischen Landen. Bei vielen Truppenteilen daselbst sind aber bisher Viebesgaben noch nicht eingetroffen. In der heißen Jahreszeit ausgerücht, fehlt es jetzt, besonders in den kalten Nächten im Winter, an wollestem Unterzug usw. In dem von den russischen Truppenmassen ausgezogenen, an sich armen Lande können unsere Soldaten gar nicht oder nur zu unvernünftigmäßig hohen Preisen Tabak, Pfeffer, Zigarren, Schokolade usw. erhalten. Wir bitten daher die für die Versorgung der Liebesgaben maßgebenden Stellen: „Gedank unserer braven Truppen im Osten, die unter großen Strapazen und Entbehrungen aus einem grausamen Feind vom Lande fernhalten.“

*** (Das königliche Lehrerseminar in Kreuzburg Oe.)** ist bis auf weiteres geschlossen worden, nachdem fast alle Zöglinge als Kriegsfreiwillige in das Krieg getreten sind.

*** (Maffenerkrankung bei einer Hochzeitsfeier.)** Wie letztgerat gemeldet, erkrankte am 25. Mai im Dorfe Elguth bei Rybnik gegen 100 Teilnehmer an einer Hochzeitsmahl, zweifellos an Speisevergiftung. Der Wachtmeister beschlagnahmte sofort die Reste an Speisen und Getränken und rief mehrere Aerzte zu Hilfe. Die Beute lagen auf dem Betteln, im Hause und Garten herum und klagten besonders über Leibschmerzen. Bei 2 Kindern war Lebensgefahr vorhanden, doch gelang es diese wie alle andern zu retten, einige waren acht Tage krank. Am Tage nach der Maffenerkrankung wies das Schaff, in dem der Heringssalat zubereitet worden war, starke Schimmelbildung auf. Der Salat wurde chemisch untersucht, desgleichen auch der dazu verwendete Essig und es zeigte sich, daß dieser zweifelsohne die Schuld an der Vergiftung trug. Der vom Krämer des Dorfes bezogene Essig war nämlich schon sehr alt und besaß sich in einem schmutzigen Gefäß; der Essig hatte sich bereits verfärbt und wies schon die sogenannte „Essigsäure“ auf. Von diesem, allerdings mit Wasser verdünnten Essig hatten auch einige Erkrankte getrunken, um sich Erleichterung zu verschaffen. Es war zur Salatbereitung auch etwas essigsäure Tonerde (!) verwendet worden, doch hatte dies nichts weiter auf sich. Der Krämer wurde jetzt von der Strafammer Ratibor wegen Verkaufes des verdorbenen Essigs zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

*** (Die geplünderte russische Regimentskassette.)** Die „Schlesische Korrespondenz“ meldet aus Striegau: Bei den bisherigen russischen Gefangenena wurde kürzlich eine genaue Untersuchung nach dem Verbleib einer russischen Regimentskassette vorgenommen. Zwei der Kriegsgefangenen waren nämlich in Streit geraten, wobei auch das Messer eine Rolle spielte. Der eine hatte dem anderen versichert, daß er bei der Plünderung der Regimentskassette teilgenommen habe. Die Untersuchung, die von den Bewachungswachmannschaften recht eingehend vorgenommen wurde, förderte tatsächlich etwa 10000 Mark in russischem Papiergeld bei dem Angeklagten an. Auch die übrigen Gefangenen verfügten über reiche Geldmittel, die sie sicher vor dem Kriege noch nicht besaßen.

Ver mis ch t e s.

— Reiche Kriegsbeute ist in Verla am 11. September früh 6,30 Uhr auf dem Noabiter Güterbahnhof vom östlichen Kriegsschauplatz eingetroffen. Sie besteht aus 67 Geschützen, 52 Wagen, 63 Patronenwagen, vielen Maschinengewehren und anderen Waffen. Die Geschüt-

teilung des I. Gardebataillon Regiments holte die Beute nach ihrem Kasernement ab, wo sie bis zu weiterer Bestimmung aufbewahrt wird. — Leutnant Helmut Girtb. Helmut Girtb, der wohlbekannte deutsche Flieger, der jetzt mit dem Ostfronten Kreuz ausgezeichnet wurde, ist, den „Berliner Neuesten Nachrichten“ zufolge, wegen seiner hervorragenden Verdienste im Kriege zum Leutnant befördert worden.

Reidenburg, 8. September. Gute Nachricht aus den südlichen Teilen Ostpreußens, in denen das mehrtägige blutige Ringen mit dem Feinde mit einer völligen Niederlage der dort aufmarschierten russischen Armee endete, wird von einem Augenzeugen, der dieser Tage in jenen Gebieten gewelt hat, auf Grund seiner persönlichen Wahrnehmung und Einbrücke übermittelt. Die Stadt Reidenburg, in deren Nähe, ja sogar in deren Straßen der Kampf in seiner ganzen furchtbaren Größe besonders heftig tobte, ist gänzlich in Brand geschossen und vernichtet, jedoch ist das alte schöne Schloß erhalten geblieben, obwohl es durch Granatfeuer ebenfalls einige Beschädigungen geringeren Umfangs erlitten hat. Dagegen ist, nach der „Gruhländischen Zeitung“, in der Umgegend und namentlich auch in den Dörfern recht viel erhalten geblieben, so daß ein großer Teil der gütigsten Kanakente ihr Aumen in der Heimat vorfinden werden. Auch viel Vieh, Schafe und Schweine sind auf den Feldern und Wiesen bemerkt worden, das von den Schrecken des Krieges verschont geblieben ist.

Be k a n n t m a c h u n g.

In Anbetracht des während des Krieges herrschenden Mangels an schaffenden und verdienenden Arbeitskräften in weiten Schichten des Volkes wollen wir unsere Bestimmungen vom 11. Oktober 1912, betreffend Beginn und Dauer der Schulpflicht für die Dauer des Krieges dahin abändern, daß auf Antrag vom 1. Oktober d. Js. die Kinder, die bis zum 31. Dezember d. Js. das 14. Lebensjahr vollenden, und, sollte der Krieg noch bis in das folgende Jahr hinein dauern, am 1. April l. Js. die Kinder, die bis zum 30. September l. Js. das 14. Lebensjahr vollenden, ohne Rücksicht auf die zurückgelegte Schulzeit entlassen werden.

Das Vorhandensein der geistigen und sittlichen Reife bleibt indes in jedem Falle Bedingung.

Oppeln, den 24. August 1914.

Königliche Regierung,
Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.
gez. von Schwerin.

Vorstehende Regierungsverfügung bringen wir hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis, daß eventl. Anträge der Eltern und Vormünder der betreffenden Kinder bei der zuständigen Kreisinspektion anzubringen sind.

Sohrau Oe., den 10. September 1914.

Der Magistrat.

Reiche.

Be k a n n t m a c h u n g.

Die Käufer russischer Pferde werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei diesen Pferden nicht selten die Krankheits in offener oder schleichender Form auftritt. In letzterem Falle wird die Krankheit beim Kaufe der Regel nach für den Käfer nicht erkennbar sein und vielleicht erst nach Wochen oder Monaten offensichtliche Krankheitserscheinungen, namentlich Nasenausfluß, Drüsenanschwellung im Kehlgange und Knötchen oder Geschwüre in der Haut im Gefolge haben. Von derartigen Erscheinungen ist sofort der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten.

Rybnik, den 10. September 1914.

Der königliche Landrat.

Be k a n n t m a c h u n g.

Bei je einem dem Fleischermeister Josef Szepanek, Gasthausbesitzer Julius Hensel, Händler Wumer, Arbeiter Wack und Fleischermeister Karl Adamel von hier gehörigen Schweine ist Rotlauf (Backsteinblattern) festgestellt worden.

Wir haben die üblichen Schutzmaßregeln über die verkauften Geschäfte angeordnet.

Sohrau Oe., den 5. September 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Reiche.

Zwangs-Versteigerung.
Donnerstag, den 17. September 1914,
vormittags 8 Uhr

werde ich in Ober-Goldmannsdorf (Versammlung im Motyl'schen Gasthause)
9 Stück Gänse

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Sohrau Oe., den 15. September 1914.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Donnerstag, den 17. September 1914,
vormittags 8 1/2 Uhr

versteigere ich in Schloß-Goldmannsdorf (Versammlung im Vöblinger'schen Gasthause)

2 große Ferkel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Sohrau Oe., den 15. September 1914.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, den 18. September 1914,
vormittags 9 Uhr

soll ich in Pallowitz (Versammlung im Michalski'schen Gasthause)

**2 Sack Roggenmehl u.
1 hellen Kleiderschrank**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Sohrau Oe., den 15. September 1914.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, den 18. September 1914,
vormittags 10 Uhr

werde ich in Neudorf (Versammlung im Schiron'schen Gehöft)

1 Kuh und 1 Kalbne

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Sohrau Oe., den 15. September 1914.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das

Fleisch- und Wurstwarengeschäft

in meinem Hause Friedrichstraße 15
eröffnet habe.

Ich werde mit nur bester Ware
speziell **Auschnittware**, eine geehrte
Kundschaft bedienen und bitte um gütigen
Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Franz Hensel, Fleischermeister.

✂ ✂

Auf vielseitigen Wunsch habe ich auf
meiner Kohlenniederlage am Bahnhof

Ralf eingeführt

und liefere diesen zu **Wau- und Dünger-
zwecken** zum billigsten Preise.

W. Kotyrba.

Einem geehrten Publikum von Sohrau
und Umgegend die ergebene Mitteilung,
daß ich in meinem Hause Nieder-Bor-
stadt ein

Fleisch- und Wurstwarengeschäft

eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein,
meine geehrte Kundschaft aufs beste zu be-
dienen und bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Karl Gornik, Fleischermeister.

Frisches, neues

Sauertraut

und saure Gurken offeriert
Bruno Elias.

Ein möbliertes Zimmer

am Ringe (vornheraus) ist per sofort zu ver-
leihen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz